Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 176. **Mittwoch** den 25. Juni 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Hebammen-Prüfungen finden nicht den 27. und 28. Juni a. c.,

sondern

Sonnabend, den 28., und Montag, den 30. Juni a. c. } **Nachmittags 3—5 Uhr**

statt.

Leipzig, den 24. Juni 1890.

Die Direction der K. S. Hebammen-Schule.
Prof. Dr. Zweifel.

Die Kohlen- und Petroleum-Lieferung ist vergeben.

Leipzig, den 23. Juni 1890.

Hauptsportelcassen-Verwaltung des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Todtengräberstelle auf unserem neuen Friedhofe ist vom 15. Juli d. J. ab anderweitig zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 1. Juli an den Unterzeichneten gelangen lassen.

Leipzig-Reudnitz, am 18. Juni 1890.

Der Gottesacker-Vorstand.
Ed. Rausch, Pastor.

Zur Frage der Schutzherrschaft über Zanzibar.

Die englische Regierung hat jetzt die Form gefunden, um über das englisch-französische Abkommen vom 10. März 1862 hinwegzukommen, durch welches sich beide Staaten verpflichtet haben, die Unabhängigkeit der Sultane von Mascat und Zanzibar zu achten. Fergusson erklärte im englischen Unterhause, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß durch die mit voller Zustimmung des Sultans erfolgende Uebernahme des englischen Protectorats über Zanzibar das englisch-französische Abkommen über die Unabhängigkeit Zanzibars irgendwie berührt werde. Das wäre also die Anwendung der Rechtsregel volenti non fit injuria auf den vorliegenden Fall, auf den die Regel aber paßt wie die Faust aufs Auge. Denn schon aus dem Worte Zustimmung ergiebt sich, daß nicht Seyid Ali es war, welcher die Engländer um die Uebernahme der Schutzherrschaft gebeten hat, sondern daß er nur sein Einverständniß mit den ihm kundgegebenen Absichten der Engländer erklärt hat. Wie sich der ganze Vorgang abgespielt hat, ist vorläufig noch nicht bekannt, da aber der gegenwärtige Sultan von Zanzibar nach dem Ausspruch Wißmann's ein Mann ist, von dem für Geld alles zu erreichen ist, so liegt es sehr nahe, auf welche Weise die Engländer seine Zustimmung zur Uebernahme der Schutzherrschaft gewonnen haben. Wenn das die Art ist, wie die Engländer die Unabhängigkeit auswärtiger Fürsten achten, dann haben sie freilich besondere Verfassungen von internationalen Rechtsverhältnissen, und wenn sie damit durchdringen, so haben sie es nicht der Sache zu danken, die sie vertreten, sondern einer Verkettung von Umständen, die es ihnen möglich macht, sich mit Verachtung der Satzungen des Völkerrechtes über vorhandene Verträge hinwegzusetzen. Fergusson trat im Unterhause mit großer Zuversicht auf, es scheint also, daß es der englischen Regierung gelungen ist, die Zustimmung der französischen zur Uebernahme des Protectorats über Zanzibar zu erlangen.

Damit ist aber die Angelegenheit noch keineswegs erledigt, denn die öffentliche Meinung Frankreichs scheint den Fall ziemlich ernst aufzufassen, wie die unmittelbar auf die Interpellation Delончle's gefolgte Interpellation Brisson's bezeugt. Brisson wünscht zu erfahren, was seit 1886 vorgegangen, in welchem Jahre der Beitritt Deutschlands zu der britisch-französischen Uebereinkunft vom 10. März 1862 erfolgt ist, und wie man von der Begrenzung der Gebiete im Innern Afrikas zur Besitznahme des Küstengebietes gelangt sei. 1862 habe Frankreich Zugeständnisse gemacht, denn Zanzibar sei für Frankreich ein Land der Capitulationen gewesen. In dem deutsch-englischen Vertrage handle es sich um das ganze Gebiet Zanzibars, was bisher reservirt gewesen sei. Ein Aufgeben Zanzibars würde in ganz Afrika einen dem französischen Einfluß gefährlichen Widerhall finden. Aus diesen Erklärungen ist ersichtlich, daß man in Frankreich der britisch-französischen Uebereinkunft vom 10. März 1862 mit ihrer Ergänzung vom 27. November 1886 eine ganz andere Bedeutung beimißt, als in England. Die englische Regierung erkennt diesem Vertrage heute nur noch den Werth eines Stück Papieres zu, dessen Inhalt in die heutigen Verhältnisse nicht mehr paßt, während die Franzosen den Vertrag als die Basis ihres Einflusses auf Zanzibar betrachten, der nicht ohne zwingende Gründe aufgegeben werden dürfe.

Man ersieht daraus, daß der deutsch-englische Vertrag täglich weitere Kreise zieht und daß sich daraus Schwierigkeiten ergeben, welche man möglicher Weise unterschätzt zu haben scheint. Die gesammte Entwickelung der deutschen und englischen Colonisation in Ost- und Centralafrika, wie sie sich in den letzten fünf Jahren gestaltet hat, ist an Frankreich ziemlich spurlos vorüber gegangen, es ist den Franzosen nicht eingefallen, sich in die Vertragsverhältnisse der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar einzumischen, ebenso wenig hat sich Frankreich gerührt, als die englische Regierung dem Sultan Seyid Chalifa seine Grenzlinien verwies. An der Blockade der Küste zum Zweck der Verhinderung der Sclavenausfuhr und Waffeneinfuhr hat sich Frankreich zwar nur widerwillig betheiligt, aber es hat darin nicht die zunehmende Auflösung der Regierungsgewalt in Zanzibar erkannt, welche die Folge war. Frankreich scheint es auch nicht bemerkt zu haben, daß die Siege der deutschen Schutztruppen über die Araber den Auflösungsproceß in Zanzibar noch weiter beschleunigt haben, so daß die Errichtung der englischen Schutzherrschaft über Zanzibar nur den vollendeten Thatsachen den Stempel, wenn auch den amtlichen Stempel aufgedrückt hat. Erst durch das Wort Schutzherrschaft sind die Franzosen aus ihrer Unthätigkeit aufgerüttelt worden, und es ist ihnen zum Bewußtsein gekommen, welch ungeheuren Machtzuwachs das deutsch-englische Abkommen den Engländern in Afrika gewährt.

Frankreich denkt dabei wohl kaum an die Gegenwart und an die nächste Zukunft, denn die Erfahrungen, die es noch jüngst in Nordwestafrika mit dem König von Dahomey gemacht hat, können ihm nicht zur Ermuthigung dienen, eine große Colonialaction in Afrika durchzuführen, außerdem befindet sich auch das herrenlose Land bereits größtentheils in festen Händen. Aber Frankreich hegt Besorgnisse für die Zukunft, es sieht bereits im Geiste, wie England seine Macht vom Capland bis nach Unteregypten ausbreitet, und wie es durch Auffindung neuer Handels- und Verkehrswege zu immer größerer Macht gelangt, der Frankreich zur See nichts Ebenbürtiges gegenüberzustellen vermag.

Die Erregung in der Kammer und in der Presse Frankreichs über das deutsch-englische Abkommen gilt ausschließlich England, dessen täglich wachsende Besitzungen in fremden Welttheilen es schließlich allmächtig werden zu lassen drohen. Wenn die Thaten der Engländer mit ihren Worten gleichen Schritt hielten, dann wäre die Sache freilich schlimm, aber da es ihnen zur Festhaltung des erworbenen Besitzes am Besten, nämlich an einem starken und wohlorganisirten Landheere fehlt, und da sie überhaupt in neuerer Zeit eine ganz außerordentliche Abneigung gegen kriegerische Unternehmungen zeigen, so wird selbst das Abkommen mit Deutschland sie nicht in den Stand setzen, die Verbindung mit dem Sudan so herzustellen, wie es in ihrer Absicht liegt und wie sie Stanley durch sein Unternehmen bezweckt.

Eine schwache Hoffnung gewährt es noch, daß der Vertrag noch nicht bestätigt ist und der Zustimmung der beiderseitigen Parlamente bedarf, denn die öffentliche Meinung, welche ursprünglich dem Vertrage mit voller Zustimmung entgegenkam, hat seitdem eine sehr starke Aenderung erlitten, unter deren Druck es vielleicht gelingt, zu retten, was noch zu retten ist. An ein freundschaftliches Zusammenwirken der deutschen Colonialpolitik mit der englischen ist nach dem Ausspruch des Reichscommissars Wißmann nicht zu denken, und der Wettkampf zwischen beiden Nationen wird um so heißer sein, wenn auf deutscher Seite die Empfindung die vorherrschende ist, daß die Deutschen von den Engländern bei dem Vertrage übervortheilt worden sind. Bei gleicher Vertheilung von Licht und Luft würde sich vielleicht ein modus vivendi gefunden haben, so wie die Sachen heute stehen, ist der Kampf die Losung für Deutsche und Engländer in Afrika, nicht der Kampf mit den Waffen, aber der Kampf um den maßgebenden Einfluß.

Leipzig, 25. Juni.

* Wie man sich erinnert, erfolgte die Einladung des Zaren an unseren Kaiser zu den russischen Manövern dieses Jahres noch während des Zarenbesuchs in Berlin. Sie wurde mit Recht allgemein als eine Bestätigung dafür aufgefaßt, daß in dem persönlichen Verkehre der beiden Monarchen vordem vorhandene kühlere Stimmungen gewichen waren und der Zar mit sehr freundlichen Eindrücken von Berlin Abschied nahm. Das gute persönliche Einvernehmen der Herrscher ist denn auch, soviel man weiß, ungetrübt geblieben, und auch in der politischen Lage hat sich ungeachtet des Kanzlerwechsels unter Innehaltung des alten Curses nichts zu Ungunsten geändert. Der Zar wird den Nachfolger des Fürsten Bismarck bei dem Besuche unseres Kaisers in St. Petersburg persönlich kennen lernen. Daß die Begleitung unseres Kaisers durch den Kanzler v. Caprivi nicht durch concrete politische Zwecke, Verhandlungen und Abmachungen veranlaßt ist, darf im Voraus mit Sicherheit angenommen werden. Für Herrn v. Caprivi wird es darauf ankommen, mit den leitenden Staatsmännern Rußlands eine persönliche Fühlung zu nehmen und einen mündlichen Meinungsaustausch zu haben. Es versteht sich von selbst, daß die persönliche Bekanntschaft mit den leitenden Ministern der dem Deutschen Reiche verbündeten Staaten nicht minder willkommen ist, und man glaubt daher in den Berliner politischen Kreisen, daß andere Zusammenkünfte des Reichskanzlers ähnlicher Art alsbald nachfolgen werden, zunächst mit dem Grafen Kalnoky, wozu schon bei der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph bei den deutschen Manövern in Schlesien Gelegenheit gegeben ist.

* Das endgiltige Abkommen zwischen England und Deutschland steht vor seinem Abschlusse; heute wird in London zwischen dem Lord Salisbury und dem Grafen Hatzfeldt der Notenaustausch vollzogen, welcher die Grundlage bildet für die förmliche Uebereinkunft, welche ebenfalls in den nächsten Tagen unterzeichnet werden soll, sobald die Details geregelt sind, betreffs derer in Berlin Verhandlungen stattfinden.

* Zum Empfange Wißmann's in Berlin schreibt die (deutsch-conservative) „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Montag:

Mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus München ist heute früh 6 Uhr der Reichscommissar Major Wißmann, begleitet von dem ehemaligen Gouverneur von Bagamoyo, Suleiman ben Nassur, hier eingetroffen. Die frühe Morgenstunde, sowie der Umstand, daß die Morgenblätter Major Wißmann's Ankunft für Dienstag angesagt hatten, war wohl die Veranlassung, daß nur nähere Bekannte des Reichscommissars denselben am Bahnhof empfingen, wobei Consul Bohsen Namens der Ostafrikanischen Gesellschaft dem Heimkehrenden einen mächtigen, mit schwarz-weiß-rothem Bande gezierten Lorbeerkranz überreichte.

Im Laufe des Vormittags schon ist Major Wißmann vom Staatssecretair des Auswärtigen Amtes empfangen worden.

Zu der Freudigkeit und Herzlichkeit, mit welchen das deutsche Volk die sympathische Persönlichkeit des Heimgekehrten begrüßt, gesellt sich das Gefühl dankender Anerkennung für Das, was er in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von kaum 14 Monaten in Ostafrika geleistet hat. Als am 31. März v. J. Major (damals noch Hauptmann) Wißmann in Zanzibar landete, stand längs der ganzen, sich durch sechs Breitengrade erstreckenden Ostküste Afrikas, welche in die deutsche Interessensphäre fällt, der Aufstand in hellen Flammen. Noch am 6. Mai, als die Vorbereitungen für das Vorgehen gegen die Aufständischen bereits beendet waren, glaubte es Buschiri wagen zu dürfen, an den Reichscommissar zu schreiben, er, Buschiri, werde auch die Deutschen, wie bisher alle Weißen, aus dem Lande hinausjagen. Aber schon zwei Tage darauf hatte Wißmann Buschiri's als uneinnehmbar geschildertes Lager bei Bagamoyo erstürmt, und der Rebellenführer flüchtete in die Wälder des Innenlandes. Am 6. Juni wurde Saadani, der Sitz Bana Heri's, am 8. Juli Pangani, einige Tage später Tanga durch die Schutztruppe besetzt. Damit war die nördliche Küstenregion gewonnen und gesichert, so daß Wißmann bereits am 9. September seinen Zug ins Innere des Landes antreten konnte, um für den wieder auflebenden Handel und Wandel die Straßen zu sichern. Einen Tag, bevor er in Mpuapua ankam, am 11. October, waren dort die Boten Stanley's angelangt, welche dessen und Emin Pascha's bevorstehende Ankunft meldeten; Wißmann's erfolggekröntes Vorgehen hatte den Forschern, für deren Schicksal die ganze gebildete Welt seit Jahren gebangt, gerade zu rechter Zeit den Weg zur Küste geöffnet. Während Wißmann in Mpuapua weilte, gelang es am 19. October Frhrn. v. Gravenreuth, das Lager Buschiri's bei Pongwe zu erobern und die Mafiti zu schlagen; zwar entkam auch diesmal Buschiri, aber sein Einfluß war gänzlich gebrochen. Nach seiner Rückkehr zur Küste führte Wißmann die Unterwerfung Useguha's durch, Buschiri wurde gefangen genommen und am 15. December standrechtlich mit dem Tode bestraft. Noch war der Widerstand Bana Heri's zu brechen. Dessen Hauptboma Mlembule, eine außerordentlich starke Position, wurde am 5. Januar dieses Jahres genommen, und schon Ende desselben Monats konnte Dr. Schmidt zur Besitznahme des Usambaralandes, zu Simbodja von Masinde und Herr Ehlers zu Mandara, dem mächtigen Häuptling des Kilimandscharogebietes, aufbrechen. Nachdem am 8. März bei Palamakaa die letzten Ansammlungen der Aufständischen zersprengt waren, ließ Bana Heri seine Unterwerfung anzeigen, was er kurz vor der am 26. Mai erfolgten Abreise des Reichscommissars dadurch symbolisch bekräftigte, daß er demselben sein Schwert überreichen ließ mit der Bitte, ihm ein anderes zu senden, das er nur noch im deutschen Dienste tragen werde. Während auf diese Weise der nördliche Theil des deutschen Interessengebiets vollständig zur Ruhe gebracht wurde, waren bereits die nöthigen umfangreichen Vorbereitungen getroffen worden, um zur Unterwerfung des weitabliegenden südlichen Theiles schreiten zu können. Mit überraschender Schnelligkeit vollzog Wißmann dieselbe: am 4. Mai wurde Kilwa, der Hauptsitz der Aufständischen im Süden, besetzt, am 10. Mai Lindi erobert, am 14. Mai unterwarf sich als letzter der bedeutenderen Orte Mikindani; damit war die Niederwerfung des Aufstandes vollendet, ein weites Gebiet des afrikanischen Festlandes der Ausbeutung arabischer Sclavenhändler entrissen und den friedlichen Bestrebungen deutscher Cultur eröffnet. Das zwischen der deutschen und englischen Regierung jüngst erzielte Einverständniß über die Abgrenzungen der beiderseitigen Interessensphären in Afrika stellt in Aussicht, daß auch der Küstenstrich dieses Gebietes, den bisher die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft nur pachtweise besaß, vom Sultan von Zanzibar an Deutschland abgetreten werden wird. Daß diese, für eine gedeihliche Entwickelung unseres colonialen Besitzes in Ostafrika so hochwichtige Bedingung, deren Erfüllung in weiter Ferne zu liegen schien, einer baldigen und glatten Verwirklichung entgegengeht, ist eine der erfreulichsten Folgen der Waffenthaten Wißmann's, dessen Thatkraft es gelungen ist, den rechtlich begründeten Ansprüchen Deutschlands Geltung, der Macht Deutschlands die ihr gebührende Achtung zu verschaffen.

Wie früher als geographischer Forscher, hat Wißmann nun als Soldat im Dienste des Vaterlandes seinen Namen aufs Ehrenvollste eingezeichnet in die Geschichte der Erschließung des schwarzen Erdtheils für die Cultur. Die glänzenden Erfolge, welche Wißmann, unterstützt von einer Anzahl unserer Landsleute, erzielte, können uns eine Bürgschaft dafür sein, daß sich durch sein Beispiel und unter seiner Führung bereits eine Schule von landes- und menschenkundigen Kräften herangebildet hat, deren Deutschland bedarf, um seine Culturarbeit in Afrika aufzunehmen. — Möge der Friede, den Wißmann diesem Theile deutschen Besitzes in Afrika errungen hat, sich als ein dauernder erweisen, das Culturwerk, dessen Fundamente er, soweit menschliche Voraussicht reicht, fest begründet hat, emporblühen zur Ehre und zum Nutzen des deutschen Vaterlandes! Wir wüßten mit keinem besseren Wunsche den Reichscommissar zu empfangen.

* Die „Göttinger Zeitung“ erinnert daran, daß bereits während des deutsch-französischen Krieges Helgoländer dem Wunsche der Vereinigung ihrer Insel mit dem eben neubegründeten Deutschen Reiche Ausdruck gegeben haben. In einer vom 24. Januar 1871 datirten Erklärung von Helgoländern sprachen dieselben nicht nur ihre Zustimmung zu der Abfertigung aus, welche englischen Einmischungsgelüsten damals Namens der Universität Göttingen durch deren Prorector (Dove) zu Theil geworden war, sondern wollten in jener Zuschrift auch „daran erinnern, daß die Bewohner dieser Insel deutschen Stammes sind, daß unsere Schul- und Kirchensprache noch heute deutsch ist und daß unsere Sympathien, wie schon oben ausgedrückt, nur unserem Stammlande gehören. Sollte es daher nicht auch einmal an der Zeit sein, daß sich Deutschland erinnert, daß es noch Angehörige auf einer Insel im deutschen Ocean hat? Bis jetzt sind wir noch eine englische Colonie, aber die Behandlung, welche uns durch den Uebermuth des englischen Colonialministeriums zu Theil wird, ist nur in einem fechsten Welttheil möglich. Vielleicht schaffen die großen Erfolge der Deutschen uns mit der Zeit darin Wandel. Helgoland ist zwar nur klein, aber in maritimer Beziehung von unberechenbarer Wichtigkeit für Deutschland.“ Den Feinden Deutschlands Lootsendienste zu leisten, haben sich schon 1870 die Helgoländer geweigert.

* Mit Beziehung auf die Gerüchte über Veränderungen im preußischen Ministerium macht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Mittheilung, es sei Thatsache, daß eine Veränderung an leitender finanzieller Stelle als nahe bevorstehend gelte. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird zur Sache aus Berlin vom Montag geschrieben:

Finanzminister v. Scholz hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Nach Beendigung seiner Cur in Dresden hatte er versucht, von Neuem seine Amtsgeschäfte durchzuführen; er hatte insbesondere seine Thätigkeit auf die Fertigstellung zur Neuregelung der Einkommensteuer gerichtet. Aber sein Augenleiden machte sich von Neuem geltend; und auf Wunsch seines Arztes sieht er sich genöthigt, jetzt in den völligen Ruhestand zu treten. Er hat seinen Rücktritt bereits in der gestrigen Staatsministerialsitzung angezeigt. Heute Nachmittag ist der Reichskanzler General v. Caprivi zum Vortrag zum Kaiser gefahren. Als Nachfolger des Herrn v. Scholz ist in erster Linie der Oberbürgermeister Dr. Miquel in Aussicht genommen.

* Aus Cöthen wird vom Montag gemeldet:

Der nationalliberale Parteitag für das Herzogthum Anhalt, welcher gestern Nachmittag hier stattfand, war von etwa 500—600 Personen besucht. Die öffentliche Versammlung wurde um 4 Uhr von Herrn Geh. Justizrath Lezius eröffnet. Derselbe richtete eine kurze Begrüßungsansprache an die Erschienenen und entschuldigte die Abwesenheit des Reichstagsabgeordneten des Kreises, Herrn Geh. Commerzienrath Oechelhäuser, der eben erst wieder von schwerer Krankheit genesen sei. Darauf ertheilte er dem Landtagsabgeordneten Herrn Prof. Dr. Friedberg-Halle das Wort, der sich in einstündiger Rede über die Aufgaben und Ziele der nationalliberalen Partei verbreitete. Seine Ausführungen, häufig von Bravorufen unterbrochen, ernteten zum Schluß stürmischen Beifall. Nach ihm sprach Herr Generalsecretair Dr. Patzig aus Berlin über die Vorlagen, die gegenwärtig vom Reichstage zu erledigen sind. Besonders ausführlich behandelte er die Militairvorlage, deren Nothwendigkeit er schlagend nachwies. Nachdem der lebhafte Beifall, der auch diesem Redner zu Theil wurde, verklungen war, schloß der Vorsitzende die öffentliche Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Es folgte dann eine Versammlung im engeren Kreise, in der die Fragen der Parteiorganisation erörtert wurden. Der Parteitag lieferte durch seinen ganzen Verlauf den Beweis, daß die nationalliberale Partei in Anhalt rührig auf ihrem Posten und entschlossen ist, durch energische Agitation ihren Besitzstand zu wahren und zu erweitern.

* Der „Reichs-Anzeiger“ bezeichnet die Meldung, daß gegen den Elberfelder Stadtverordneten Evers wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch von der Strafkammer Verhandlungstermin auf den 19. l. M. anberaumt und daß der Strafantrag, „da Herr von Zedlitz Beamter, vom Herrn Minister von Maybach gestellt sei“, soweit sie sich auf die Stellung des Strafantrags seitens des Herrn Ministers von Maybach bezieht, als unbegründet.

* Vom Ministerium für Elsaß-Lothringen sind bezüglich der Paßpflicht Bestimmungen erlassen worden, nach denen von der Paßpflicht die Eisenbahnreisenden, welche Elsaß-Lothringen, ohne Aufenthalt zu nehmen, durchreisen wollen und an der Grenze eine entsprechende Fahrkarte vorzeigen, ausgenommen sind. Fahrkarten nach der Station Kehl befreien von der Paßpflicht nicht.

* Aus Christiania, 20. Juni, meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Kaiser Wilhelm's Besuch in Christiania gilt als ein officieller bei dem Könige von Norwegen, ist also demonstrativ für Norwegens Selbstständigkeit. Die Dampfboote, welche dem Kaiser auf dem Fjord entgegenfahren, sollen sich in zwei Glieder ordnen. Alle diese Schiffe gehen bei der deutschen Escader vorbei und grüßen mit ihren Flaggen. Nachdem die Flottille vor Anker gegangen ist, legt der König einen Besuch bei dem Kaiser ab und geht darauf bei dem Empfangspavillon wieder ans Land. Erst nachdem der König dort Platz genommen hat, steigt der Kaiser unter Kanonensalut ans Land. Von den Ehrenpforten wird besonders die vor der Universität ausgezeichnet schön. Sie soll aus zwei 25 m hohen Obelisken bestehen, die durch einen Bogen verbunden sind. Im Allem werden 35 Privatcorporationen mit ihren Fahnen sich zu des Kaisers Ankunft einfinden. Die Reise von hier nach dem Norden längs Norwegens Küste tritt der Kaiser, wie erwähnt, am 5. Juli, und zwar mit einem kleineren Gefolge an, während der übrige Theil des großen Gefolges theils auf Eisenbahn, theils auf dem Seewege über Kiel nach Berlin zurückkehrt. Die Fahrt Sr. Majestät erstreckt sich diesmal, wie angenommen wird, nicht bis zu den Lofoten und dem Nordcap, sondern nur bis Drontheim, von wo Ausfahrten sowohl auf dem Lande wie auf der See vorgenommen werden. Auf dem Wege nach Drontheim besichtigt der Kaiser die ihm folgende Manöverflotte.

„Morgenbladets“ heutiger Meldung zufolge läßt das Storthing nach Beschluß der Präsidentschaft am Löwenhügel zwei große Flaggenstangen aufpflanzen. Das Artillerie-Musikcorps von Frederiksstad wird, dem Vernehmen nach, bei der Ankunft der Kaiser-Escader auf dem Kaholm musiciren, und hier musicirt die Artilleriemusik auf der Festung, die zwei Akershusischen Brigaden-Musikcorps bezw. beim Landungsplatze und beim Schlosse. Einige hier wohnende Deutsche haben beschlossen, den Officieren der kaiserlichen Escader, hiesigen Beamten u. A. ein größeres Fest zu geben. Der Tag ist noch nicht bestimmt.

In Bergen haben Kohlenlieferanten Befehl erhalten, Kohlen für die deutsche Flotte vom 4. Juli an bereit zu halten. Einer Nachricht aus Hamburg vom 17. d. zufolge gingen am Tage vorher zwei Waggons mit Reisegut, für Kaiser Wilhelm's Reise bestimmt, durch Hamburg nach Kiel. Es befanden sich darin u. A. vollständige Werkzeuge für Seehunds- und Walfischfang.

* Der Papst hat am Montag Vormittag ein Consistorium abgehalten, welches, dem herkömmlichen Gebrauch zuwider, theilweise öffentlich war. Beim Anfang des Consistoriums war eine große Anzahl Prälaten und Priester zugegen, namentlich solche aus dem Orient mit Zöglingen der maronitischen, armenischen und griechischen Seminare. Dieses außergewöhnliche Ceremoniell fand anläßlich der Präconisation des neuerwählten maronitischen Patriarchen von Antiochia statt. Der neuerwählte Prälat, Mgr. Jean Hagg, hatte als seinen Vertreter den maronitischen Erzbischof von Arca gesandt, welcher vom Papste das Pallium in Empfang nahm. Bei dieser Gelegenheit hielt der Papst eine Ansprache über die neue Wahl, in welcher er die treue Anhänglichkeit der Maroniten an die römische Kirche hervorhob. Nachdem die Wahl des neuen Patriarchen proclamirt worden war, hielt der Papst ein geheimes Consistorium ab, in welchem folgende Prälaten zu Cardinälen ernannt wurden: Mgr. Vannutelli, päpstlicher Nuntius zu Lissabon, Mgr. Galleati, Erzbischof von Ravenna, Mgr. Mermillod, Bischof von Lausanne und Genf, und Mgr. Dunajewski, Bischof von Krakau. Hierauf hat der Papst noch folgende Prälaten präconisirt: die Erzbischöfe von Otranto und Acerenza, die Bischöfe von Ripatransone, Marcia, Nola, Lipari, Atri und Penna, Guastalla, Tortona, die Hilfsbischöfe von Loreto, Corneto, S. Angelo dei Lombardi und von Rusco; ferner die Bischöfe in partibus von Cidonia und Tiberias. Nach dem Schluß des Consistoriums empfing der Papst die neuernannten Bischöfe im Thronsaale und überreichte ihnen die Insignien des Episkopats. — In dem Consistorium hat der Papst auch den Suffraganbischof der Diöcese Gnesen, Andrzejewicz, als Titularbischof von Philomelium präconisirt. Ebenso wurde der Erzbischof von Wien Gruscha präconisirt.

* In der italienischen Kammer ist ein Grünbuch über die Berliner Conferenz vertheilt worden, welches 76 Documente enthält, die sich auf die Einberufung, die Arbeiten und die Beschlüsse der Conferenz, sowie auf den Bericht der italienischen Delegirten beziehen.

* Das vom Telegraphen gemeldete vereinzelte Auftreten der Cholera in Neapel erscheint von geringerem Belang, nachdem gleichzeitig der relativ gutartige Charakter der Krankheit festgestellt worden ist. Wenn schon in Spanien, und obendrein auf dem flachen Lande, wo die gesundheitlichen Hilfs- und Vorbeugungseinrichtungen naturgemäß weit weniger entwickelt sind, als in den großen Städten mit ihrem reichhaltigen Arsenal der von den modernsten Forschungen der Wissenschaft an die Hand gegebenen Waffen zur Bekämpfung des Choleragiftes, die Seuche in relativ engen Grenzen erhalten werden kann, so ist man vielleicht wohl umsomehr zu der Annahme befugt, daß Neapel, wo bekanntlich seit der letzten großen Choleraheimsuchung so Bedeutendes zur Gesundmachung der Stadt, namentlich durch Zufuhr reinen Trinkwassers, geschehen ist, diesmal den Seucheneinfall erfolgreichen Widerstand leisten und damit eventuell zugleich ganz Süditalien freihalten werde, zumal der vorgekommene Einzelfall die eindringlichste Mahnung an Behörden wie Bevölkerung bildet, alle diejenigen sanitären Regeln zu beobachten, deren Einhaltung in kritischen Zeitverhältnissen von doppelter und dreifacher Wichtigkeit wird. — Die Choleranachrichten aus Spanien beschränken sich auf Registrirung vereinzelter Neu-Erkrankungen, die der Annahme, daß der Krankheit ein verhältnißmäßig gelinder Charakter bewahrt bleiben werde, wenigstens nicht entgegenstehen.

* Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssecretair Fergusson auf eine Anfrage, wie wir wiederholen, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß das seiner Zeit zwischen England und Frankreich getroffene Abkommen über die Unabhängigkeit Zanzibars durch eine mit voller Zustimmung des Sultans erfolgende Uebernahme des englischen Protectorats über Zanzibar irgendwie berührt werde. — Weiter erklärte Unterstaatssecretair Fergusson, die Absicht Englands, das Protectorat über Zanzibar zu übernehmen, sei der französischen Regierung mitgetheilt worden. Dem französischen Minister